



## IM LAGER DER VITIAZ — PASTORALBESUCH



- DIE VEREINIGUNG DER VITIAZ FEIERT IN DIESEM JAHR DEN 80. JAHRESTAG IHRER GRÜNDUNG, WIE AUCH DES BESTEHENS DES LAGERS VON LAFFEY. ERZBISCHOF HIOB WURDE VON DER VEREINIGUNG EINGELADEN, DEN FEIERLICHKEITEN, INSBESONDERE DEM VIGILGOTTESDIENST UND DER EUCHARISTISCHEN LITURGIE AM FEST DES HL. APOSTELGLEICHEN WLADIMIR AM VERGANGENEN 28. JULI VORZUSTEHEN.
- Erzbischof Hiob nahm am Sonntag, 27. Juli, den TGV nach Grenoble, zusammen mit dem Seelsorger der Vitiaz, Vt. Wladimir Yagello. Dort wurden sie von David Henderson-Stewart und Alexandre Sidorenko empfangen.
- Bei ihrer Ankunft im Lager von Laffrey wurde von der Direktorin des Lagers, Nathalie Sidorenko, mit der Trompete zum Generalappell geblasen. Das gesamte Lager konnte daraufhin Erzbischof Hiob empfangen, der sich wenig später unter Glockengeläut in die Kirche begab. Erzbischof Hiob sprach dort kurz zu den Kindern und Jugendlichen und dankte ihnen für ihren Empfang. Alle begaben sich dann zusammen in den Speisesaal, um zu Abend zu essen. Erzbischof Hiob saß zusammen mit dem Chef der Vitiaz, Alexis Selezneff, und anderen Verantwortlichen des Lagers an den Ehrenplätzen.
- Im Anschluss feierte man den Vigilgottesdienst, unterstützt vom Chor der jungen Vitiaz, vollzählig angetreten. Nach einer feierlichen Litie folgten der Morgengottesdienst mit der Evangeliumslesung und der Ölsalbung der Gläubigen.

Tags darauf wurde Erzbischof Hiob um 8 Uhr empfangen, die Liturgie begann eine halbe Stunde später. In seiner Homilie auf Russisch und Französisch unterstrich Erzbischof Hiob die zivilisatorische und prophetische Aufgabe von Fürst Wladimir, dessen Wirken sich über ein außergewöhnlich ausgedehntes Gebiet erstreckte. Dadurch konnte es beitragen zur Evangelisierung zahlreicher slawischer Stämme.

Nach der Kommunion, die aus zwei Kelchen und an alle Kinder, Jugendlichen und Gäste gespendet wurde, folgte die ganze Gemeinde Erzbischof Hiob in einer herrlichen Prozession um die Kirche. Glücklicherweise hatte sich das Wetter bedeutend gebessert und während des ganzen Tages fiel kein Regen.

Nach dem Gottesdienst nahm das Lager am Fahnenappel und am Versprechen von zehn Jugendlichen teil, die ihre Abzeichen durch Erzbischof Hiob empfangen. Die Lagerparade, begleitet vom Klang der Trompeten, nahm Erzbischof Hiob nach dem Essen ab. Es folgte das Lagerphoto und schließlich eine Aufführung in Anlehnung an das « Igorlied » (1185), das von Xénia Henderson Stewart arrangiert worden war. Am Abend nahm Erzbischof Hiob am Lagerfeuer teil und konnte sich beim Abendessen noch ausführlich und freundschaftlich unterhalten. Der Erzbischof verließ das Lager am folgenden Vormittag, um mit Basile Kotchoubey nach Paris zurückzukehren. Alle Vitiaz danken Erzbischof Hiob für diesen hochgeschätzten Besuch, für die Feierlichkeit und für seine unkomplizierte und freundliche Art bei der Begegnung mit allen Teilnehmern.



## JAHRESVERSAMMLUNG DES DEKANATS VON ITALIEN

Am Donnerstag, 31. Juli 2014, fand in Sanremo, bei der Kirche Christi des Erlöser, der hl. Märtyrin Katharina und des hl. Seraphim von Sarov die Jahresversammlung des Dekanats von Italien statt, der seine Eminenz Erzbischof Hiob von Telmessos vorstand. Die Versammlung wurde eröffnet mit einem Vortrag von Erzbischof Hiob über die bedeutenden Ereignisse der letzten Zeit in der orthodoxen Kirche und im Leben des Exarchats. Es schloss sich eine Diskussion an über Fragen der Administration der Gemeinden, insbesondere über die Führung der Kirchenbücher, die Finanzbilanzen und die Einberufung der jährlichen Generalversammlungen der Gemeinden (die in den Statuten des Exarchats vorgesehen sind). Es folgte ein Austausch über pastorale Fragen, etwa die zweite Eheschließung und den ökumenischen Dialog etc. Alle Priester des Dekanats, mit Ausnahme von Vt. Georges Blatinsky, konnten an der Versammlung teilnehmen. Letzterer befand sich im Jugendlager der « Vitiaz » in Frankreich. Hypodiakon Oleg vertrat

daher die Gemeinde von Florenz. Nach der Versammlung kamen die Priester in den Vigilgottesdienst und konzelebrierten am nächsten Tag die Göttliche Liturgie, der Erzbischof Hiob vorstand: Es war das Patronatsfest der Gemeinde zum Fest des hl. Seraphim von Sarov, einem der Patrone der historischen russischen Kirche von Sanremo.

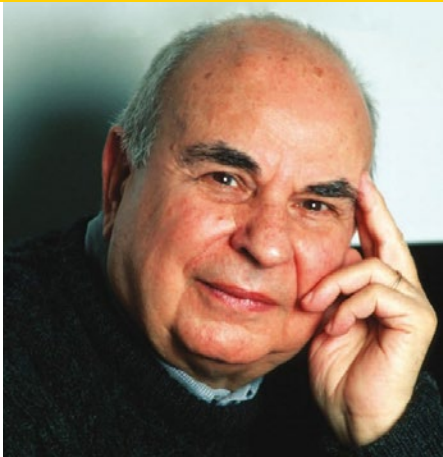
Gemäß der mittlerweile im Exarchat bewährten Praxis der « offenen Türen » konnten an der Versammlung gleichfalls Laien unserer Gemeinden, sowie Kleriker und Kandidaten teilnehmen, um Erzbischof Hiob kennenzulernen.



VOM 11. - 14. AUGUST FAND IN FENOUILLET (GARD, FRANKREICH) EIN KOLLOQUIUM IN MEMORIAM OLIVIER CLÉMENT STATT. ES STAND UNTER DEM LEITWORT: «PRÉSENCE D'OLIVIER CLÉMENT» (ETWA: OLIVIER CLÉMENTS VERMÄCHTNIS). DAS KOLLOQUIUM WAR ANLÄSSLICH DES 5. JAHRESTAGS SEINES TODES ORGANISIERT WORDEN. AN IHM NAHMEN ETWA 30 INTERESSIERTE TEIL, DIE DAZU IN DAS CÉVENNES-DORF GEKOMMEN WAREN, EINEN WICHTIGEN ORT ORTHODOXER PRÄSENZ, IN DEM P. VALENTIN DE BACHST UND SEINE MATUSCHKA BEGRABEN SIND. DAS KOLLOQUIUM BEGANN MIT EINER PANNICHIDA FÜR OLIVIER CLÉMENT UND ALLE ORTHODOXEN, DIE IN FENOUILLET GELEBT HABEN. DIE AUSFÜHRUNGEN VON MICHEL STAVROU, VON DENEN HIER EINE VERKÜRZTE FASSUNG ZU LESEN IST, WAREN ZUGLEICH DER ERSTE VORTRAG DES KOLLOQUIUMS. ES FOLGTEN IM ANSCHLUSS EINE WORTMELDUNG VON MICHÈLE NIKITINE ZUM BEITRAG DER «DIALOGUES AVEC LE PATRIARCHE ATHÉNAGORAS» (DT.: PATRIARCH ATHENAGORAS. PORTRÄT EINES PROPHETEN) UND AUSFÜHRUNGEN VON VATER JEAN GUBIT ZUM GEISTLICHEN WEG VON OLIVIER CLÉMENT. WEITERE BEITRÄGE WURDEN AUSSERDEM BEIGESTEUT VON SR. DANIELLE, DER OBERIN DER GEMEINSCHAFT VON POMEYROL, BRIGITTE UND DIDIER VILANOVA, JACQUELINE HIFFLER UND MICHEL SOLLOGOUB. DAS KOLLOQUIUM SCHLOSS MIT EINEM GOTTESDIENST AM GRAB VON OLIVIER CLÉMENT UND EINEM BESUCH IM HAUS DER FAMILIE IN MARSILLARGUES (HÉRAULT - FRANKREICH).

## Die christliche Anthropologie von Olivier Clément am Scheideweg von Orient und Okzident

Prof. Michel Stavrou  
Institut Saint-Serge, Paris, F.



Die Lebensgeschichte des orthodoxen Theologen Olivier Clément (1921-2009) ist zuerst auch die Geschichte einer Konversion. Er selbst wurde im Herzen der Cévennes geboren und seine Vorfahren waren Protestanten. Seine Kindheit und Jugend verlebte er in einem entchristlichten,

agnostischen und antiklerikalen Milieu. Da er nicht getauft worden war, genoss er keinerlei religiöse Erziehung. Schon sehr früh erfuhr er die Ängste vor dem Geheimnis des Daseins. Als junger Mensch sollte ihn Dostojewski prägen, später dann das Werk des Philosophen Nicolas Berdiaev, dessen prophetischer Geist ihm das Interesse am östlichen Christentum vermittelte. Nach einem hervorragenden Studium der Geschichte (als Schüler von Alphonse Dupront und Henri-Irénée Marrou) machte er sich auf einen langen Weg der geistlichen Suche, der ihn zu den orientalischen Religionen führt. Schließlich und schlussendlich begegnet er dann zwei großen orthodoxen Laientheologen der russischen Emigration, Vladimir Lossky und Paul Evdokimov, eine Begegnung, die zu seiner Konversion zum Christentum in der Orthodoxen Kirche im Jahre 1952 führt. Das theologische Grundgerüst seiner beiden Lehrer wird ihn durch die etwa vierzig Jahre seiner eigenen Lehrtätigkeit (1965-2003) am Institut Saint-Serge in Paris tragen. Seine Fachgebiete sind die Geschichte der Konzilien und die Moraltheologie. Als Autor etwa dreißig Bücher und einer Vielzahl von Artikeln, die sowohl theologische, als auch geistliche, historische und poetische Bezüge haben, zeichnet er sich durch seinen oftmals lyrischen Stil aus.

Wenn man über die Quellen nachdenkt, aus denen O. Clément in seinem Schaffen schöpft, dann lassen sich, mit P. Vladimir Zelinsky<sup>1</sup>, drei Hauptströme erkennen: seine westlichen und hier besonders seine mediterranen Wurzeln, dann das unerschöpfliche Feld der patristischen und byzantinischen Theologie, und schließlich die christliche Kultur Rußlands in ihren großen geistlichen Gestalten, ihren Denkern und Schriftstellern, die sie geprägt haben bis hin zu Solschenizyn, den er bewundert hat. Seine Schriften, seine Vorträge, Radio- oder Fernsehsendungen und die Gestaltung der Zeitschrift für orthodoxe Theologie *Contacts* (von 1959 bis 1997) hat gezeigt, dass sich O. Clément immer aufmerksam den Fragen der Moderne zugewendet hat. Er verstand es, mit außerordentlichem Talent die orthodoxe Überlieferung nicht nur mit dem westlichen Christentum in Dialog treten zu lassen (*Rome autrement*, Paris, 1997), sondern auch mit der zeitgenössischen Kultur, in der er den Sauerteig des Himmelreichs auzumachen suchte.

Um die Blickrichtung seiner Anthropologie verstehen zu können, muss man sie in eine geistliche Erfahrung einbetten. Denn tatsächlich handelt es sich bei O. Clément nicht um ein theoretisches Konzept, sondern um eine Reflexion, die ihre Nahrung im geistlichen Leben findet. Dass seine Theologie verwurzelt ist in geistlicher Erfahrung und Suche, verdient herausgestrichen zu werden, obwohl es der eigentlichen Wirklichkeit wohl nicht gerecht wird. Wie Franck Damour<sup>2</sup> anmerkt, könnte man für O. Clément eher von einer « theologischen Spiritualität » sprechen, als von « geistlicher Theologie ». Denn sein Werk, ohne dass

<sup>1</sup> Siehe seinen unveröffentlichten Beitrag zum Kolloquium «Regards croisés sur l'œuvre d'Olivier Clément (1921-2009)» Paris, 10. Januar 2012.

<sup>2</sup> Vgl. seinen unveröffentl. Beitrag beim Kolloquium «Regards croisés sur l'œuvre d'Olivier Clément (1921-2009)» Paris, 10. Januar 2012.

es systematisch entwickelt worden wäre, ist als Lebenszeugnis konzipiert, als Frucht seiner Konversion und als Antwort auf die Einwürfe seiner Zeit.

Andererseits sieht sich dieses Werk als im Dienst am besseren Verständnis des Menschen und seiner tiefsten Berufung stehend. Und das in einer Zeit, in der der Mensch seine Orientierungspunkte verloren hat, besonders in Bezug auf die Postmoderne. Man könnte mit Fr. Damour auf O. Clément anwenden, was er selbst zur Rolle des christlichen Schriftstellers in *Le visage intérieur* schrieb: «Der christliche Schriftsteller findet seinen Mittelpunkt, ja gleichsam sein Herz in der Eucharistie, in der mehr als realen Gegenwart, die durch den Priester bezeugt wird. Und dadurch macht er seine Begrenzung aus im Heiligen Geist, im Grenzenlosen. Doch durch den Mittelpunkt, in dem alles gnadenhaft empfangen wird, kann er nicht vorgeben, selbst in Person, durch die Ausübung seiner Kunst, ein Priester, ein Vates, ein erleuchteter Mittler zu sein. Sein wirklicher Platz ist der des Diakons. (...) Der Diakon steht an untergeordneter Stelle, er ist Diener, ein Band zwischen der Eucharistie und den Kommunizierenden, ein Band zwischen der Eucharistie und der Menschheit. (...) Die Literatur wird dadurch zu einem Dienst am Leben, und zwar durch ihre Zweckfreiheit.»<sup>3</sup> Es bleibt somit zu unterstreichen, wie sehr das Werk von O. Clément sich in einer wahrhaft diakonalen Dimension darstellen möchte.

Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass – trotz des Interesses von O. Clément an allen Richtungen der christlichen Theologie – die große Achse und die grundlegende Herausforderung seines ganzen Lebens zweifellos die Frage des Menschen war, der er mehrere Werke gewidmet hat, wie etwa *Questions sur l'homme* und *Corps de mort et de gloire*. Ganz in der Tradition seiner Lehrmeister stehend, trug er dazu bei, die orthodoxe Anthropologie zu erneuern, die ihren Mittelpunkt hat in dem Geheimnis der persönlichen Existenz nach dem Bild der göttlichen Dreieinheit und in Gemeinschaft mit dem göttlichen Leben. O. Clément erinnert zurecht daran, dass in der christlichen Vision des Menschen, die eine Anthropologie der Fleischwerdung und der Auferstehung ist, die grundlegende Unterscheidung nicht die Trennung Seele-Leib darstellt – denn der Mensch ist eine psychosomatische Einheit (er ist ganz Fleisch und ganz Seele) –, sondern dass ihr wirklicher Unterschied in der Natur und der Person zu suchen ist. Der Heilige Geist, der der Geist Christi ist, verlangt danach, den ganzen Mensch zu gewinnen, eben auch seinen Leib. Der Leib selbst, und im Leib vor allem das Angesicht, drücken die Person aus. Doch es kann auch geschehen, dass der Leib die Person verbirgt. Der Mensch befindet sich in der Welt nur durch seine körperliche Existenz und übersteigt sie dennoch

und kann sogar dahin kommen, sie zu opfern. Letztendlich findet der Leib, auf Erden zur Entfremdung gedrängt, seinen Sinn einzig im Geheimnis der Auferstehung, der Christus ihre wahre eschatologische Tragweite gegeben hat.

Um die Anthropologie O. Cléments vorzustellen, sei vorgeschlagen, eine Wegstrecke mit vier Stationen zu durchlaufen: 1. Das Geheimnis der Dreieinheit, 2. Der Weg des geistlichen Lebens, 3. Die Kirche, ein Ort der Wiedergeburt, und 4. Die Begegnung mit dem anderen und die ethischen Fragen.

### **1. Sich dem Menschen nähern vom Mysterium der Trinität her**

Die gesamte menschliche Geschichte strebt nach O. Clément zu Christus hin, der gekommen ist und wiederkommt und schon jetzt geheimnisvoll die zweite Wiederkunft vorbereitet. Für O. Clément ist die menschliche Existenz in ihrer Fülle, das heißt mit all ihren leiblichen, gefühlsmäßigen, intellektuellen und sozialen Seiten, einzig vom Geheimnis der Auferstehung her in ihrem Sinn fassbar. «Seit der Auferstehung Christi, so sagt er, öffnet sich ein Raum des Nicht-Todes in der düsteren Undurchdringlichkeit der Welt, ein Raum, in dem alles ins Licht auftauchen kann.»

Wie Vt. B. Bobrinskoy hervorgehoben hat, erscheint die Theologie O. Cléments in ihrer Gesamtheit als eine österliche Theologie und als eine wirkliche Hoffnung auf die Auferstehung des Menschen in Christus. Diese österliche Dimension durchpulst sein gesamtes Schaffen, sein Nachsinnen über die Krise der Moderne und über das eigentliche Wesen des Christentums. Er führt aus, dass der Mensch gezeichnet ist durch einen ersten Fall, der den Tod in das kosmische Leben und die menschliche Beschaffenheit eingelassen hat, und dass er gepeinigt wird durch den Durst nach ewigem Leben. Doch es existiert auch ein Durst des Menschen, der Gott überwältigt in seiner Barmherzigkeit. Im «Prélude» seines Werkes *Les visionnaires* (Die Visionäre) schreibt O. Clément:

«Gott dürstet nach dem Menschen: „Adam, wo bist Du?“ (Gen 3,9); den Menschen, ohne dass er es weiß, dürstet nach Gott und er wendet sich von Ihm ab, errichtet hartnäckig eine «Trennwand». Jesus ist an diese Trennwand geschlagen worden und spricht: „Ich habe Durst“. [...] Christus versammelt uns alle in sich. Er nimmt gerade dies Böse in sich auf, für das er nichts kann, all unsere Morde, unsere Selbstmorde (Und es gibt so viele Arten zu töten und sich selbst umzubringen!), all unsere zurückgelassenen Einsamkeiten, unsere Trauer und unsere Todesangst, unseren Überdruß und unsere Mutlosigkeiten. Nach all diesem schreit er vor Durst.»<sup>4</sup>

Daher kann man sagen, dass die Kenosis Christi den Menschen nicht nur mit Gott versöhnt, sondern dem Menschen seine Lebenskraft zurückschenkt, eine kraftvoll aufstrebende Dynamik, deren Vorläufer Christus selbst ist.

Doch Christus erschließt uns auch das Verständnis des Geheimnisses des himmlischen Vaters, der unser Vater im stärksten Wortsinne ist, denn wir wurden von ihm adoptiert: «Gott, so bemerkt O. Clément, ist zugleich der Unnahbare und der Vater aus größtmöglicher väterlicher Zärtlichkeit heraus, der Vater, der nicht beschneidet, sondern der den Lebensspendenden Geist gibt, der Vater, der uns neu erschafft, der unsere Freiheit neu erschafft, der unsere Freiheit schöpferisch macht, indem er sie



<sup>3</sup> O. Clément : *Le visage intérieur*. Paris: éd. Stock, 1978, S. 188.

<sup>4</sup> O. Clément: *Les Visionnaires : essai sur le dépassement du nihilisme*. Paris: éd. DDB, 1986, S. 10-11.

mit dem Lebensodem vereint, der Vater, der uns in die Weite entlässt durch seine aufopfernde Liebe: er ist der Vater aller Freiheit.»<sup>5</sup> Diese Dynamik Christi in der gesamten Geschichte ist ebenfalls auf der Ebene des Heiligen Geistes wirkmächtig. O. Clément wusste sehr erhellend die existenzielle Bedeutung der Vergöttlichung des Menschen durch diesen selben Geist herauszustreichen, der gleichermaßen auf Christus und auf seinem Leib, der die Kirche ist, ruht.

Für O. Clément ist die Offenbarung der « Uni-Trinität » und der Drei-Einheit das Herz des Christentums. Der lebendige Gott ist abgrundtief, doch er ist auch die Liebe. Er ist Einheit, aber auch gänzliche Verschiedenheit. Für den Menschen ist er die Quelle aller Einheit, doch ebenso jeder guten Verschiedenheit. Dieses Geheimnis der « Uni-Trinität » hat O. Clément bei den griechischen Vätern gefunden, vor allem den kappadokischen. Es war für ihn die Lösung in einer geistlichen Krise, bei der er fürchtete, den Verstand zu verlieren.<sup>6</sup>

Die anthropologische Vision O. Cléments bringt eine wirkliche Synthese am Scheideweg von Orient und Okzident ein. Der dreieine Gott, offenbart in Jesus Christus, ist Liebe und Ursprung der Liebe. Seine dreieine Existenz – gänzlich eins in gänzlicher Verschiedenheit – ist uns mitgeteilt worden in Christus und im Heiligen Geist.

Für O. Clément heißt, den durch den Vater adoptierten und durch den Heiligen Geist beseelten Menschen in Christus erfassen, auch zu verstehen, dass der Mensch als in Gemeinschaft stehende Person dem Bild Gottes nachgebildet ist und dass er als solcher also seine absolut festgelegte Prägung hat. Dies ist eines der grundlegendsten Dinge, für die die Christen Zeugnis zu geben haben.

Die Berufung des Menschen, das göttliche Leben von Gott zu empfangen, geht für O. Clément einher mit dem unumkehrbaren Charakter seiner Hypostase und der Dynamik seiner ihm grundgelegten Natur. Die Hypostase bezeichnet beim Menschen die Person im theologischen Sinn des Wortes, das heißt: Es bezeichnet eine viel weiter gefasste Realität, als das Individuum für sich genommen und für sich selbst einstehend, eben als das Subjekt der Aufklärung. Gott offenbart sich dem Individuum nicht in seiner Verhülltheit, sondern er offenbart sich der « Hypostase, die in der Kirche ihre eucharistische Konsubstantialität mit allen Menschen und dem gesamten Universum verwirklicht. » Als Abbild Gottes, der sich einschreibt ins Irdische und einem menschlichen Wesen sein Gesicht gibt, stellt die Person unsere eschatologische Vollendung dar und entzieht sich allem objektiven Verstehen.

## 2. Weg des geistlichen Lebens

Die Beziehung des Menschen zu Gott ist ein Weg, den es zurückzulegen gilt. O. Clément betont in allen seinen Schriften, dass im christlichen Osten dieser Weg grundlegend ein Weg der « Philokalie » ist, dessen Kennzeichen die Schönheit des Lichtes Christi ist. Und tatsächlich ist die Schönheit ein Name Gottes, eine göttliche Energie, deren Träger der Heilige Geist ist, dem die östliche Spiritualität und Liturgie unablässig den ihm gebührenden Platz einräumen. Dieser Weg ist nicht den Mönchen vorbehalten, sondern wird allen Getauften vor Augen gestellt, wie die Herausgeber der Philokalie, dieser Sammlung von mystischen Texten des christlichen Ostens, erschienen im Jahr 1782 in Venedig, in ihrem Vorwort versichern. O. Clément hat



eine lange Einführung zur ersten vollständigen Übersetzung der Philokalie ins Französische verfasst, die 1995 erscheinen konnte.<sup>7</sup> Er erläutert, dass die Freude der Begegnung mit Gott sich zuerst in der metanoïa kundtut. Als Kehrtwende des Geistes ist sie nicht nur der erste Schritt auf dem geistlichen Weg, sondern ein anthropologischer Schlüsselbegriff.<sup>8</sup> Durch sie weist der Mensch die Selbstbezogenheit zurück, dieses illusorische Traumbild der Welt und der Wesen, die nur um sich selbst kreisen. Der Mensch wird sich vielmehr seiner Berufung bewußt durch eine persönliche Begegnung mit Gott, dem Ganz-Anderen, ohne dass sie ihn verwirren müsste.

Indem er aus seiner Zurückgezogenheit heraustritt, kann der Mensch fortan durch die Bresche treten, die Christus auf Golgotha geöffnet hat. Diese Gnadengabe der metanoïa ist auch eine Frucht der Askese. Und sie ist nicht einfachhin Wendepunkt einer Existenz, einzigartige Erleuchtung, sondern sie trägt eine Dimension lebendiger, aufgeweckter Menschlichkeit in sich, die durch die Askese ihren Anfang nahm. Die Askese hat zum Ziel, so erklärt O. Clément, « den Menschen aufmerksam zu machen auf dieses Kommen eines Anderen in sich »<sup>9</sup>. Folglich soll sie « die Elemente des Todes abtöten, um das Leben Christi in uns lebendig werden zu lassen »<sup>10</sup>. Der Mensch in seiner Gefallenheit ist den « Leidenschaften » unterworfen, deren letzter Grund der Tod ist und deren vorrangige Ausdrucksweise die Gier, auf der Ebene des Habens, und der Stolz, auf der Ebene des Seins, sind. Doch die in den Leidenschaften verstrickte Energie kann sich durch das Leiden Christi verwandeln in Tugend, also in « göttlich-menschliche Kräfte ».

Ausgehend vom Vertrauen und von der Demut, geht der Weg der Philokalie durch die Verwandlung der Leidenschaften und sieht als hervorragendes Moment die Vereinigung von Verstand und Herz. Aus diesem Weg der Askese und der Verwandlung wird ein befreiter und gereinigter Verstand geboren, eine neuartige Wertschätzung des Realen. « Den zerstreuten, von allem angezogenen, sich allem prostituierenden Verstand, so schreibt O. Clément, ihn « in das Haus des Leibes » zurückzuholen, muss man lernen, [...] damit er sich treu und wachsam erweise »<sup>11</sup>. Diese Umkehr des Verstandes bedingt sowohl eine persönliche Anstrengung, als auch ein Sich-Überlassen an den Geist des Herrn, der die Liebe ist: « Die Wahrheit – das ist die Verwandlung. All unsere Lebenskräfte und die Kräfte unserer Leidenschaften vereinen sich im Schmelztiegel der unersättlichen Liebe »<sup>12</sup>. Im kirchlichen Lebensraum geschieht es, dass sich dieses erneuerte Leben geheimnisvoll entfaltet.

## 3. Die Kirche, ein Ort der Wiedergeburt

<sup>7</sup> Siehe La Philokalie présentée par Olivier Clément. Paris: DDB - J.-C. Lattès, 1995, S. 7-33.

<sup>8</sup> M. Tenace: « Ouvertures sur l'anthropologie d'Olivier Clément. In: Nunc, n°7, avril 2005, S. 37.

<sup>9</sup> O. Clément: Sources. Paris: éd. Stock, 1982, S. 140.

<sup>10</sup> O. Clément: Corps de mort et de gloire. Paris: éd. DDB, 1995, S. 35.

<sup>11</sup> O. Clément: Sources, op. cit., S. 152.

<sup>12</sup> Ibid., S. 160.

<sup>5</sup> O. Clément: Le salut aujourd'hui et le problème de l'espérance. In: Contacts 228, 4<sup>e</sup> trim. 2009, S. 420-421.

<sup>6</sup> Cf. ibid., S. 427-428.



Vom Sonntag, 20. Juli, bis zum folgenden 27. Juli fand eine Fortbildung zum liturgischen Gesang französischer Sprache statt, die angeboten werden konnte von Wladimir Rehinder (Chorleiter der Gemeinde in Biarritz) und mitgestaltet wurde von Katia Péridy-Zaroudneff (Chorleiterin der Gemeinde von Nantes). Der Kurs fand statt in La Levade, einem Dorf in den Cévennes, in der « maison du levain » (Haus des Sauerteigs), das zur Skite Sainte-Foy gehört und nur wenige Kilometer von Alès entfernt ist. Die Teilnehmer wurden empfangen von Vt. Gérasime und fr. Joseph.

Als Thema der Tagung war die Einführung in die acht Töne auf Grundlage der zwölf Hauptfeste gewählt worden. Etwa zwanzig Kursteilnehmer konnten in zwei Gruppen aufgeteilt werden: eine zum Erlernen der Töne und die andere für die Chorleitung. Die Einrichtung der polyphonen Gesänge russischer Tradition in französischer Sprache ist eine langwierige und ausdauernde Arbeit, die beständiger Weiterentwicklung bedarf, da die Übersetzungen verbessert werden. Die Anpassung der Melodien auf die Texte in französischer Sprache ist zudem die Frucht lebendiger Erfahrungen

in den Gemeinden, aber auch der Bearbeitung durch Musiker. Obwohl die Grundlage gleich bleibt, nämlich die melodische Vorlage und die Harmonisierung für vier Stimmen, fällt die ständige Weiterentwicklung ins Auge, der Versuch, sich in die französische Sprache besser einzufügen und sich ihr anzupassen, das Nachdenken über den Sinn des Textes und die Wichtigkeit, die Texte den Gläubigen, die zuhören, nahezubringen, was durch eine angemessene Artikulation geschieht. Wir haben also während des gesamten Kurses versucht, die musikalischen Einrichtungen, die uns Wladimir vorlegen konnte, in größtmöglicher Harmonie zu singen, aufeinander eingestimmt, ohne Kraftanstrengung, mit geschmeidiger und rhythmischer Artikulation - und was zu Beginn schwierig war, wurde Tag für Tag besser.

Täglich konnten während der Fortbildung die Töne erarbeitet werden, das liturgische Leben gestaltete sich intensiv durch die Feier der Morgen- und Abendgottesdienste. An den Nachmittagen beschäftigten wir uns mit dem Ordo von Vesper und Vigil- bzw. Morgengottesdienst. Diese Einführung übernahm Wladimir, der uns auch erläuterte, warum der Gottesdienstordo notwendig ist; er erklärte uns auch den theologischen und geistlichen Sinn unserer Gottesdienste. Wladimir betonte, dass der Chor singend betet und der Gemeinde zu dienen hat. Dann fand, wieder in zwei Gruppen, eine Arbeitseinheit zur Vorbereitung der Gottesdienste statt. Alle lernten, ohne Partitur zu singen, als Stütze einzig ausgestattet mit den entsprechend gekennzeichneten Texten. Das ist auch der Grund, warum man die Töne gut kennen und den Gesten des Chorleiters aufmerksam folgen sollte.

Die Woche schloss mit der Göttlichen Liturgie. Wir brachen die Regel, ohne Partitur zu singen, um den Cherubimhymnus in der Harmonisierung Kastorskys zu lernen, die von Vt. Michel Fortounatto eingerichtet worden war: Es war ein unvergesslicher Augenblick, oder wie eine der Teilnehmerinnen erklärt. « Ich glaubte mich im Paradies, wo ich mit den Engeln sang. » Die Fortbildung endete mit einem Essen im Schatten der grünen Eichen vor dem Kloster.

Das Mysterium der Kirche ist grundlegend, so O. Clément, um den Menschen richtig verstehen zu können. Und tatsächlich kann die Person, die in Christus wiedergeboren wird, nur in der Gemeinschaft mit den anderen zur Erfüllung gelangen. Die Kirche erscheint für unseren Autor, wie auch für seine Lehrer Lossky und Evdokimov, nicht zuerst unter ihren institutionellen Gesichtspunkten, sondern in ihrer sakramentalen Realität. Die Kirche ist für ihn zuallererst eucharistischer Ort, an dem wir die Kraft der Auferstehung erfahren, die Gegenwart des Auferstandenen, die Gegenwart desjenigen, der alle Menschen auferweckt.

Im Leib des Auferstandenen eröffnet sich durch den Heiligen Geist der unendliche Weg der « Vergöttlichung ». In der Gemeinschaft mit Christus, dem zweiten Adam, « wird nämlich das vergängliche Fleisch, der Vergänglichkeit und dem Tod unterworfen,

zum Fleisch der Auferstehung, zum Leib der Herrlichkeit. »<sup>13</sup> Der Mensch kann sich im « lebendigen und lebensschaffenden » Fleisch Christi durch die Liturgie verankern, wo die trinitarische Communio sich als Communio der Menschen verschenkt. Der Mensch kann die sterbliche Schale der Welt zerbrechen und Stück für Stück entflammen durch seinen angestrengten Aufschwung zur Heiligkeit. Wenn er sich seiner Auferstehung im Auferstandenen bewusst wird, lernt er langsam, ein « feierner Mensch » zu werden.

Doch der Weg der Philokalie, der dem Menschen sich selbst enthüllt und ihn öffnet für die Existenz des anderen, ist ebenso grundlegend für die ethische Frage, die zuerst einmal bedeutet, das Antlitz des anderen zu erkennen – ein wesentliches Thema im Werk von O. Clément.

#### 4. Begegnung mit dem anderen und ethische Fragen

Für O. Clément sind die Wahrnehmung und der Respekt vor dem Nächsten ganz vom geistlichen Leben abhängig. « Den anderen, wie eben Gott, erläutert er, erkennt man nur durch den Glauben, durch Christus und den Geist; man erkennt ihn einzig durch eine Offenbarung. Im christlichen Verständnis, im Verstehen, das Christus uns von einer anderen Person schenkt, muss ab einem bestimmten Augenblick etwas vorhanden sein, was ich eine Diskontinuität nennen würde. Sie bezeichnet den Augenblick der Offenbarung, denn Gott greift ein, um mich den anderen als ein Geheimnis erahnen zu lassen, das sich eröffnet, obwohl er sehr wohl ein Geheimnis bleibt. »<sup>14</sup> Als Gott den Menschen erschuf, hat er sich aus Liebe ganz verwundbar gemacht, denn er hat

<sup>13</sup> O. Clément: Corps de mort et de gloire. op. cit., S. 24.

<sup>14</sup> O. Clément: Le salut aujourd'hui et le problème de l'espérance. op. cit., S. 423-424.

ein Wesen nach seinem Bild erschaffen, dem er die Freiheit angeboten hat, ihn zurückzuweisen. Die echte Liebe auf menschlicher Ebene wird ein Abglanz dieser göttlichen Verwundbarkeit sein. Das Christsein von Olivier Clément war niemals eine moralisierende Ideologie, sondern es war ein Aufruf zu einer Verklärung des Fleisches durch asketische Anstrengung, die wahrhaftige Wissenschaft des *sôma pneumatikon*, des geisterfüllten Leibes. Aus dieser Perspektive heraus können die sogenannten ethischen Fragen behandelt werden, beispielsweise zur Sexualmoral oder zur Bioethik. Das betrifft den ethischen Dialog, wie Olivier Clément ihn in *Corps de mort et corps de gloire* beschreiben konnte: Die ethische Reflexion wird darin zu einer « Theopoesie des Leibes ». Das Buch beginnt mit zwei Betrachtungen über das Fleisch des Menschen, über seine Eingeschriebenheit in die Liturgie und sein geistliches Wachstum, bevor die « ethischen » Fragen angegangen werden. Die Erwägungen über die Abtreibung, die Selbsttötung, den Eros, die Sexualität sind nicht vorrangig, stützen sich jedoch auf ein inniges Verständnis, eine Einbeziehung der Person und positionieren alles in Bezug auf eine eschatologischen Vision: « Wenn wir, wie kurz auch immer, aus dem Leben des Auferstandenen heraus leben, wenn wir in uns unseren Tod als eine Frucht des Lichtes reifen lassen, dann wird unser Aufbruch ein letzter Vorübergang sein, im gleichen Sinn wie der des Pascha. »<sup>15</sup> Diese Sätze haben auf prophetische Weise vorbereitet und angekündigt, was ihr Verfasser selbst am Ende seiner eigenen Existenz durchleben sollte, monatelang gefesselt an die Einsiedelei seines Pariser Zimmers, bevor er friedlich und vertrauensvoll in der Erwartung der Auferstehung entschlief.

### Resümee

O. Clément hat sein Leben der Vermittlung der theologischen und geistlichen Reichtümer des christlichen Ostens geweiht, und er wollte es in einer erneuerten Sprache tun, einfach und tiefgründig. Besonders am Herzen lagen ihm dabei die Botschaft der patristischen Überlieferung (in seinem Buch *Sources*, Paris, 1982) und auch die liturgisch-asketische byzantinische Tradition (siehe dazu seinen Kommentar des liturgischen Kanons des hl. Andreas von Kreta: *Le chant des larmes*, 1982). Seine Aufgabe bei der Inkulturation der orthodoxen Theologie in Frankreich war ganz sicher nicht einfach zu nennen. Ein halbes Jahrhundert lang war er ein unermüdlicher Botschafter des östlichen Christentums in geistlicher, kultureller und theologischer Hinsicht. Sein Beitrag strahlt jedoch weit über die Orthodoxie aus in die westliche intellektuelle Welt hinein. Besondere Aufmerksamkeit widmete er den Fragen der Moderne, auf die er Antworten suchte mittels einer kraftvollen und poetischen Reflexion, die zugleich in der Tradition der Kirche wurzelt und erneuernd wirkt. Außerdem beschäftigte ihn die zentrale Frage der Ausstrahlung der Christen in die moderne Gesellschaft.

Nicolas Berdiaev hat dazu eingeladen, in der durch den Menschen herausgeschälten Schönheit eine freie Mitarbeit am Heilswirken Gottes zu sehen. O. Clément seinerseits ruft auf zu einer « Zivilisation der Schönheit », die jedem Angesicht – dem Kennzeichen des Geheimnisses der Person – ihre Aufmerksamkeit schenkt und die respektvoll mit der Schöpfung umgeht. Er hebt die Notwendigkeit hervor, sich für ein post-ideologisches Christentum einzusetzen, in dem die Wahrheit nicht ein System ist, sondern eine Person, Christus, der Zeugnis gibt von der Absolutheit der Liebe.

*Prof. Michel Stavrou*

<sup>15</sup> O. Clément: *Corps de mort et de gloire*. op. cit., S. 139.



Prière pour la paix,  
Shimon Peres, Mahmoud Abbas, Pape François et Patriarche œcuménique Bartholomée  
Vatican, 9 juin 2014

## CHRÉTIENS, ENTRE GUERRES ET PAIX

**25-27 septembre 2014**  
(93, rue de Crimée - 75019 Paris)

*Intervenants :*  
Antoine Arjakovsky  
P. Nicolas Cernokrak  
Jean-François Colosimo,  
Georges Prévelakis,  
Michel Stavrou, Bertrand Vergely

*La prière est un instrument au service de la paix. Pour autant, la paix est-elle seulement l'absence de guerre ? Mais aujourd'hui les théâtres de conflit se multiplient et les chrétiens sont en première ligne. La dimension religieuse des guerres contemporaines, la montée en puissance des fondamentalismes et l'instrumentalisation du spirituel engendrent des rapports de force qui participent de la transformation des frontières géopolitiques tout autant qu'imaginaires. Cette université de rentrée s'interrogera sur le regard que les chrétiens développent au sujet de la guerre. Le concept de « guerre juste » est-il acceptable dès lors qu'il s'applique à la protection des chrétiens d'Orient ?*

PARTICIPATION PAYANTE – INSCRIPTION OBLIGATOIRE  
Renseignements/Inscriptions [ito@saint-serge.net](mailto:ito@saint-serge.net) ou au 01 42 01 96 10  
Comité scientifique : Nicolas Kazarian et Michel Stavrou

## ORDINATIONS

Erbischof Hiob bestellt:

- ▶ **Priester** der hierodeakon **Alexis Milutin** den 18 juli 2014 in kloster St-Georges Selinari (Kreta).
- ▶ **Deakon** den Diener Gottes **Alexandre Djukic** den 19 juli 2014 in Kirche von Verklärung in Stockholm (N)
- ▶ **Priester** der hierodeakon **Alban Coombs** den 31 august 2014 in Gemeinde von Dormition in London (G.B.)
- ▶ **Deakon** l'hyphodeakon **Eugene Gafton** den 31 august 2014 in Gemeinde von Dormition in London (G.B.)